

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 9 (1968)
Heft: 1

Artikel: Die innere Kolonisation Finnlands im 19. Jahrhundert nach der Darstellung in Alexis Kivis "Die Sieben Brüder" (1870)
Autor: Endriss, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die innere Kolonisation Finnlands im 19. Jahrhundert nach der Darstellung in Alexis Kivis «Die Sieben Brüder» (1870)

GERHARD ENDRISS

Die heutige Neuansiedlung in den Waldgebieten Finnlands lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein vor bald 100 Jahren erschienenenes Werk, das das damalige Leben in der finnischen Ödmark schildert, auf die Darstellung «Seitsemän veljestä» (Die Sieben Brüder) von Alexis Kivi. Die Familie Stenvall (ein schwedischer Name; Kivi = Stein ist Dichtername) lebte seit über einem Jahrhundert in dem zur Gemeinde Nurmijärvi gehörenden Dorf Palojoiki, als Alexis im Jahr 1834 dort geboren wurde. Er konnte in seiner Jugend die damaligen unendlichen Wälder um das Dorf herum durchstreifen. Die Eindrücke, die er dabei gewann, hat er in seinen «Sieben Brüdern» verarbeitet. Das allgemeine Urteil lautet entsprechend, dass dieses Meisterwerk des Dichters eine glückliche Mischung romantischer und realistischer Elemente darstelle (Finnland, S. 362). Heute befindet sich das nördlich von Helsinki gelegene Dorf in rund 40 km Strassenentfernung von Finnlands Hauptstadt. Aber zur Jugendzeit Kivis war es eine einsame Siedlung inmitten weiter Waldungen.

Ohne weiter auf die grosse Bedeutung Kivis für die finnische Literatur und Dichtung wie auch für die Entwicklung der finnischen Sprache einzugehen, soll hier erstmals seine Schilderung der Siedlungsverhältnisse kurz beleuchtet werden.

Gleich zu Beginn des Werks erfahren wir bei der Nennung des Jukola-Hofes von einer Flurbereinigung: «Zu dem Anwesen gehören auch weite Waldungen, Moore und Ödland, die durch geschicktes Vorgehen des Begründers zum Teil schon im Laufe der Flurbereinigung in vergangenen Zeiten dazugekommen waren. Damals hatte der erste Jukola-Bauer, mehr auf seiner Nachfahren Wohl als auf sein eigenes bedacht, sich einen vom Waldbrand verwüsteten Bereich geben lassen und so ein siebenmal grösseres Stück Waldboden bekommen als seine Nachbarn. Nun aber waren alle Spuren jenes Brandes längst verschwunden, und dichter Wald dort herangewachsen» (S. 5). Wie heute ist also auch schon damals bei einem schlechteren Grundstück zum Wertausgleich eine grössere Fläche zugeteilt worden. Damit bekamen alle Bauern eines Umlegungsverfahrens letzten Endes wertmässig das Gleiche.

Der Vater der Sieben Brüder, der den Jukola-Hof besass, war ein gewaltiger Jäger gewesen, der im Kampf mit einem Bären umkam, nachdem er mehr denn 50 Bären erlegt hatte. Doch um seiner Jagdzüge willen vernachlässigte er Haus und Hof, die allmählich in Zerfall gerieten. Und auch seine Söhne hatten die Leidenschaft für die Jagd geerbt. Als sie nun freiheitsdurstig in die Einödwälder entflohen, konnten sie den Jukola-Hof verpach-

ten und in dem bei der Umlegung gewonnenen Wald ein neues Leben beginnen. Eine Aussiedlung war seinerzeit mit der Flurbereinigung nicht verbunden gewesen. Doch eine kleine Hütte stand dort.

«Hier hatte einst der Grossvater der Brüder, im Roden wohlerfahren, Schwendland geschaffen und ansehnliche Kohlenmeiler zum Rauchen gebracht. Viele Bäume hatte er rings um diesen Berg gefällt und verbrannt, mit seiner Astegge manches Stück schwarzes, besätes Ackerland bearbeitet und schliesslich reichen Ährensegen in seine Darre eingebracht.» Die Darre ist eine Hütte mit Ofen, in der das Korn getrocknet wird, was bei den häufigen Regenschauern während der Ernte nötig ist. «Noch zeigten Schuttreste dort am Rand der Halde, wo seine Walddarre gestanden hatte, aus der er das fertige Getreide gleich auf den Hof brachte, Stroh und Streu indes für den Winter liegen liess. Ein Stückchen von den Darrenrümmern entfernt, dort, wo Halde und Wald aneinander grenzten, sah man den schwarzen Boden eines Meilers, gewaltig gross, wo er aus Schwendestämmen klirrende Holzkohle gebrannt hatte. So hatte vormals hier der wackere Jukola-Bauer geschuftet und geschafft manch brennendheissen Sonnentag hindurch, manch perlenden Schweisstropfen sich von der Stirne wischend. Nachts aber ruhte er als Wächter seines Meilers in der torfgedeckten Hütte. Und diese Hütte hatten jetzt die Brüder zu ihrer einstweiligen Wohnstatt bestimmt» (S. 135).

Ihre erste Arbeit war der Bau einer Pirtti, einer einräumigen Blockhütte mit Herd ohne Kamin, einer Rauchhütte mit einer Luke im Dach. «Endlich war die Pirtti der Brüder fertig geworden. Fünf Klafter betrug ihre Länge, drei die Breite; das eine Ende wies nach Osten, das andere nach Westen. Kam man zur Tür herein, die an der Ostseite des Baus stand, stand da rechts ein grosser Feuerherd aus Steinen, links war für Valko (das Pferd) ein Verschlag für den Winter gezimmert. Von der Schwelle bis etwa zur Stubenmitte trat der Fuss auf Fichtenzweige, die den Boden bedeckten; weiter hinten aber war der Boden mit breiten Bohlen schön gedielt, und von da ging es zu einer erhöhten Pritsche hinauf, denn die Brüder benutzten ihre neue Pirtti sowohl als Wohnraum wie als Sauna. Rund zwanzig Schritt von der Wohnhütte entfernt stand ihr Speicher, aus kleinen runden Fichtenstämmen zusammengefügt» (S. 159).

Bei der Schilderung des Weihnachtsabends erfahren wir dann, dass auch der Hahn, den sie zur Verkündigung der Tageszeiten mitgenommen hatten, samt Hunden und Katze mit dem Pferd in der Blockhütte waren. Wie üblich wurde zum Weihnachtsfest der Boden mit Stroh bedeckt. «Vor der Tür siehst Du eine Fuhre Stroh, die Valko vom Gutshof Viertola, Weihnachten zu Ehren, für die Schütten auf dem Fussboden hergezogen hat. Die Brüder können wohl auch hier das Rascheln der Weihnachtsgarben nicht missen, diese ihre schönste Erinnerung an Kindheitszeiten» (S. 164).

Aber dieses Stroh wurde ihr Verderben. Durch ein Ungeschick fiel der brennende Kienspan auf die Diele und setzte es in hellen Brand. Mit knapper Not konnten sie ihr eigenes Leben und das der Tiere, die mit in der Stube waren, retten. Die Köhlerhütte, ihr erster Unterschlupf, war zerfallen. So

standen sie nun bei grimmiger Kälte im Schnee, nur mit dem Hemd bekleidet, auch ohne Schuhe, vor den rauchenden Trümmern. Einzig die Flinten und die Ränzel aus Birkenrinde, die sie in den Speicher geschafft hatten, waren erhalten geblieben. Sie mussten im Eillauf ihren alten, weit entfernten Jukola-Hof zu erreichen versuchen. Es kam dabei zu einem verzweifelten Kampf der Brüder gegen eine Meute gieriger Wölfe, den Kivi packend schildert.

Die Blockhütte musste zum zweitenmal gebaut werden. «Kaum nahte der Frühling, noch vor der Ankunft der Kraniche, verliessen die Brüder Jukola, entwichen wieder auf die Impivaara-Halde und machten sich sogleich tatkräftig dran, sich eine neue Pirtti zu erbauen. Bald ruhten starke Balken auf den Ecksteinen, und es wuchs Schicht auf Schicht empor. Da krachten Äxte, da dröhnte der schwere Holzhammer manch lieben Tag vom Morgenrauen bis zur Abenddämmerung... Schweisstriefend, aber wohlgenut schafften sie ständig, festgefügt stieg das Haus empor, und ringsum war die Luft voll frischen Harzduft... stand, schon ehe die Kornfelder des Dorfs gelb wurden, die Pirtti fertig auf der Impivaara-Halde; stand auf derselben Stelle wie die frühere; sogar noch stolzer stand sie da. Und nun, da ihre feste Behausung fertig war, konnten die Brüder mit voller Kraft dem Weidwerk fröhnen» (S. 204).

Die Blockhütte bewährte sich auch im Winter. «Der Winter kam, Schnee bedeckte die Erde, über die Halde strich ein rauher Wind und trieb Schneewehen hoch an die Hüttenwand. Doch drinnen, in der Bruthitze der Pritsche sielten sich die Brüder und ruhten von der vielen Arbeit und Mühsal des verflossenen Sommers aus. Sie badeten fleissig und peitschten mit den weichen Quasten in dem köstlichen Dampf die Glieder geschmeidig. Zischend stieg der Brodem von dem heissen Ofen hoch, verzog sich kreiselnd rings im Raum, drang schliesslich durch die Wandfugen hinaus und verdunstete in der eisigkalten Luft unter dem schwermütig bleichen Himmel. So verbrachten die schlafmüden Männer Tage und Nächte auf ihren Schilfbetten. In manch einer Nacht sahen sie durch ihre kleine Fensteröffnung das blasse Nordlicht funkeln» (S. 302).

Die Brüder arbeiteten sich aufwärts. «Mit der Zeit entstanden auf der Impivaara-Hofstatt auch alle auf einem Bauernhof nötigen Gebäude. So erhob sich eine vortreffliche Sauna an der Grenze zwischen Hof und Acker, und nun verschwand die Badepritsche aus der Pirtti, verschwand aus der Stubenecke der gemauerte Saunaofen, und statt dessen wurde ein Schornsteinofen gebaut, wie er auf Bauernhöfen üblich ist. Aus behauenen Fichtestämmen wurde ein fester Fussboden gelegt, der, früher erst in der halben Länge der Stube beginnend, nun von hinten bis ganz zur Schwelle reichte. Anstelle der früheren Luken wurden obendrein drei hell machende Fenster in die Wände gebrochen» (S. 380).

«Etwa zehn Jahre waren somit verflossen, seitdem die Brüder in das Ödland am Impivaara gezogen waren, das sich jetzt in ein prächtiges Anwesen verwandelt hatte. Aber als ein gleiches und sogar noch stattlicheres

Anwesen stand binnen kurzem das alte Jukola da, von sieben kernhaften Männern in Gang gebracht. Und in zwei Teile wurde schliesslich ihre liebe Heimstatt geteilt . . . In zwei Parzellen wurde auch Impivaara geteilt . . . Timo erhielt das Kätnergut Kekkuri und Eero Vuohenkalma . . . Alle traten in den Ehestand ausser Simeoni» (S. 430). So wurde also das eine, extensiv bewirtschaftete Gut in vier Teile geteilt, und sechs der sieben Brüder sassen mit ihren Familien auf eigenen Hofstätten.

Anschaulich schildert Kivi den jahreszeitlichen Verlauf des bäuerlichen Lebens vom Frühling an, wo die Schneewehen schmelzen, der Wind mild weht, die Erde zu grünen beginnt und die Birkenwälder sich belauben. Da können die Brüder fleissig im Ilvesjärvi fischen; mancher Barsch und manche Plötze fing sich in ihrem Netz oder blieb am Angelhaken hängen. Zugleich holte der Brüder Schrotschuss manche Ente im Flug herunter.

Mit dem Sommer beginnt die Feldarbeit mit Pflügen und Eggen und mit Roden von Wiesland im Bruchwald. Aber der Sommer bringt hoch im Norden auch Gefahren: «In ihrem schönsten Sommergewand prangte die Natur, duftend blühte das Feld, und die Impivaara-Männer erhofften das Beste. Aber plötzlich schlug der Wind nach Norden um, blies heftig einen Sommertag lang von dort, so dass die Luft kühl und rauh wurde. Unermüdlich blies er, bis er am Abend endlich sich legte und zur Ruhe ging. Wie ein Grab war stumm und kalt die Nacht, und im Schoss des Ackers lag der graue Frost, so wie der Nachtmahr sich erstickend einer Jungfrau auf die knospende Brust legt. Und am folgenden Morgen blickte die Sonne kummervollen Auges auf das Werk der Nacht: das bereifte, erfrorene Kornfeld. Auch die Brüder traten früh aus ihrer Pirtti, erblickten mit Schrecken das Vernichtungswerk des Frostes, und düster wurde ihnen zu Sinn. Nach zwei, drei Tagen sahen sie die vorher so saftige Saat fahl und vertrocknet vor sich» (S. 369f.). Die Brüder legten daraufhin das benachbarte Moor trocken. Aber ihre Arbeit genügte nicht. Im kommenden Sommer vernichtete der Frost abermals die Ernte. Nun mussten sie das Moor gründlichst entwässern.

Der Sommer ist auch die Zeit, in der die Schwende abgebrannt wird. «Sie legten Feuer an das Buschwerk, und eine Riesenflamme schlug prasselnd in die Höhe, um bald als brauner Rauch bis zu den Wolken emporzuwirbeln. Das Feuer frass sich weiter und brannte bei dem hellen Sonnenschein die Schwende zu Asche. Doch begnügte es sich nicht mit den Reisern und Stämmen der Schwende, sondern warf sich schliesslich auch unter Getöse in den Säulendom des Föhrenwaldes. Entsetzt kamen die Brüder angestürzt, um mit aller Macht die ungestüme Kraft des Feuers zu bändigen: mit ihren Tannenbesen fuhren sie peitschend über den Heideboden, bald flogen die Wische pfeifend durch die Luft, bald schlugen sie schwer auf den Boden, so dass der sandige Hang erdröhnte. Doch die rasende Flamme liess sich dadurch nicht bändigen, stürmte nur hemmungslos voran. Schliesslich brüllte Juhani mit gellender Stimme: ‚Alle Hosen runter, in die Quelle getaucht und damit auf die Flammen geklatscht!‘ Sie rissen sich die Hosen vom Leib, tauchten sie in die sprudelnde, kalte Quelle und begannen, die brennende Heidefläche

klatschend zu verdreschen. Hoch wirbelte die feurige Asche und der Russ; der Erdboden dröhnte, als sprengte eine Reiterschar in vollem Galopp darüber hin; und der wilde Brand verlohte. Schwarz wie die Mohren und schweissgebadet sanken die Männer erschöpft zu Boden, röchelnd und keuchend von dem heissen Spiel» (S. 305 f.).

Gegen Ende des Sommers wird das Getreide geerntet. «Es kam die Erntezeit des zweiten Sommers (auf Impivaara), und auf der Schwende wogte das Getreide prachtvoll üppig, wie man desgleichen kaum gesehen. Da gingen die Brüder bei strahlend heisser Sonne ans Schneiden, und bald waren die schimmernden Halme in Hocken verwandelt. Allmählich aber verschwanden die Hocken wieder und wurden in die Pirtti gebracht. Dort in der Wärme der Pritsche wurde das Getreide getrocknet, unten gegen die Wand gedroschen und gesäubert» (S. 307).

Aber mit dem Einbringen der Ernte kamen die Brüder auf den Gedanken, wie damals in Finnland üblich, einen Teil des Roggens als Schnaps zu brennen. Er brachte freilich nicht den erwarteten Gewinn beim Verkauf, sondern führte zu allerhand unliebsamen Verwicklungen. Die Brüder verzichteten dann auf weiteres Schnapsbrennen.

Dann kommt der Herbst, wo es Zeit wird zum Säen. «Doch die Birke färbte sich gelb, in ihrem Purpurgewand stand die Espe da, und die feuchten Abendnebel hüllten die Luhta-Wiese in ihren wallenden Schoss. Wieder war Herbst, und die Brüder versäumten nicht, für den Winterbedarf zu sorgen» (S. 367).

Der Wildreichtum diente dabei als wertvolle Hilfe. Mit Vögeln, Hasen, Dachsen und Bärenfleisch füllten sie ihren Vorratsspeicher. Im Winter durchstreiften sie dann auf Schneeschuhen mit der Büchse in der Hand die Wälder. Doch der Wildreichtum war nicht unerschöpflich. Die Brüder mussten sich Gedanken machen, wie sie sich auf einen andern Lebensunterhalt verlegen könnten. Sie wollten aus den Stubben Pech gewinnen und verkaufen.

Meisterhaft sind die von Kivi immer wieder eingestreuten Naturschilderungen, die uns den Lebensraum des Jokula-Hofes und des Impivaara-Hofes deutlich werden lassen. «So ausgedehnt die stubbenreiche Halde ist, weiter als bis zu ihren Rändern tragen die Blicke dennoch nicht, denn im Osten, Süden, Westen riegeln Wälder und im Norden ein hoher Berg das Blickfeld ab . . . In weiter Runde steht schattenhaft das dunkle Meer einsamer Wälder» (S. 136). Ebenso werden Heide, Moor und Wasserläufe zu allen Tages- und Jahreszeiten geschildert. Schwere Gewitter ziehen über das Land, und der Blitz schlägt ein. Dann taucht die Sonne das ganze Land wieder in ihren Schein. In so treffender Form können Land und Leute von Südfinnland nur von einem Mann geschildert werden, der von seiner Jugend auf mit diesem Raum innig verbunden war.

Inzwischen hat sich der Schwerpunkt der Neuordnung in den nördlichen Teil des Landes verschoben. Während die Flüchtlinge nach dem Krieg meistens auf den alten Ackerflächen angesiedelt wurden, sind die Mehrzahl der Neusiedlungen von den örtlich ansässigen Einwohnern ausgelöst worden.

Sie schliessen sich an die alten Traditionen der Ansiedlung in den unbewohnten finnischen Waldgebieten an und damit auch an die Kolonisation der «Sieben Brüder».

SCHRIFTTUMSHINWEISE:

- Kivi, Alexis* (1962): Die Sieben Brüder. Zugrunde gelegt wurde die Ausgabe der «Dünn-
druck-Bibliothek der Weltliteratur»; übersetzt von Rita Öhquist, mit einem Nachwort
versehen von Tito Colliander; Winkler-Verlag, München
- Facts, three . . . of Finland* (1960): Guidebooks prepared for the three Finnish excursions
at the XIX International Geographical Congress 1960. Editor: Helmer Smeds. Helsinki-
Helsingfors = Fennia 84
- Finnland, Geschichte und Gegenwart* (1961): Hrsg. im Auftrag der Presseabteilung des
Finnischen Aussenministeriums von Werner Söderström Osakeyhtiö. Porvoo, Helsinki
- Lehner, Lore* (1960): Die kulturlandschaftliche Entwicklung Finnisch-Lapplands nach dem
2. Weltkrieg. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, Bd. 45,
S. 51—145. München
- Pihkala, Kaarlo Uolevi* (1965): Die Neusiedlung in den Waldgebieten Finnlands. In: Innere
Kolonisation, Jg. 14, S. 173—176. Bonn
- Retzius, Gustaf* (1885): Finnland. Schilderungen aus seiner Natur, seiner alten Kultur und
seinem heutigen Volksleben. Übersetzt von C. Appel. Berlin
- Schlenger, Herbert* (1957): Der Siedlungsausbau Finnlands nach dem 2. Weltkriege. In: Fest-
schrift zur Hunderjahrfeier der Geographischen Gesellschaft in Wien 1856—1956,
S. 374—413. Wien
- Schrowe, Yriö J. v.* (1928): Die finnischen Gemeinheitsteilungen im 18. Jahrhundert. Phil.
Diss. Berlin
- Smeds, Helmer* (1960): Finland. In: A Geography of Norden. Editor: Axel Sømme,
S. 149—201. Oslo usw.
- Vilppula, Hilkeka* (1960): Führer durch das Freilichtmuseum auf der Insel Seurasaari (bei
Helsinki). Vammala
- Wolf, Albert* (1939): Kolonisation der Finnen an der Nordgrenze ihres Lebensraumes.
Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel, Band X, Heft 1

THE INNER COLONISATION OF FINLAND IN THE 19th CENTURY AFTER
THE DESCRIPTION IN THE NOVEL «THE SEVEN BROTHERS» (1870)
BY ALEXIS KIVI (Summary)

In his «Seven Brothers» the Finnish poet Alexis Kivi describes life in the lonely forest-settlements, the life of his own childhood and youth. We see, how the brothers are driven out into the forests by their urge for freedom, how they build a log-cabin in the wilderness, and gradually erect other buildings, too. They clear the forest, drain the marshland, plant cereals and lay out meadowland. They engage enthusiastically in hunting and fishing. Finally the six brothers who marry set up farms of their own.